

**GÜRZENICH
ORCHESTER
KÖLN**

Rheingold

JOHANN WILHELM WILMS | MAX BRUCH
LUDWIG VAN BEETHOVEN | ROBERT SCHUMANN
FERDINAND HILLER



Stadt Köln

20' **Johann Wilhelm Wilms**
Trio D-Dur op. 6
für Klavier, Flöte und Violoncello
ca. 1800

Allegro brillante
Adagio espressivo
Rondo: Polonaise

13' **Max Bruch**
Acht Stücke op. 83
für Violine, Violoncello und Klavier
1910

daraus:
Nr. 2: Allegro con moto
Nr. 6: Nachtgesang. Andante con moto
Nr. 7: Allegro vivace, ma non troppo

22' **Ludwig van Beethoven**
Serenade D-Dur op. 25
für Flöte, Violine und Viola
1801

Entrata. Allegro
Tempo ordinario d'un Menuetto
Allegro molto
Andante con variazioni
Allegro scherzando e vivace
Adagio – Allegro vivace e disinvolto – Presto

12' **Robert Schumann**
Drei Romanzen op. 94
für Flöte und Klavier
1849

Nicht schnell
Einfach, innig
Nicht schnell

37' **Ferdinand Hiller**
Klavierquartett Nr. 3 a-Moll op. 133
1870

Allegro appassionato
Adagio espressivo
Intermezzo. Allegretto grazioso
Finale. Allegro con fuoco

Alja Velkaverh-Roskams Flöte
Juta Öunapuu-Mocanita Violine
Martina Horejsi-Kiefer Viola
Katharina Apel-Hülshoff Violoncello
Megumi Hashiba Klavier

SO 30.10.22 11 Uhr
Kölner Philharmonie

Konzerteinführung 30 Minuten
vor Beginn mit Norbert Hornig

Treffpunkt Rheinland

VON
CHRISTOPH
VRATZ

Namhafte Orte der Musikgeschichte? Wien, Paris, London. Gewiss – aber nicht nur. Denn musikhistorisch gesehen gibt es auch noch andere Regionen mit hoher Anziehungskraft. Das Rheinland etwa. Viele Komponisten aus dem europäischen Who's who haben hier entweder ihre Wurzeln, oder sie haben am Rhein ihre Wahlheimat gefunden. Max Bruch etwa stammte aus Köln, Ludwig van Beethoven aus Bonn, wo die damalige Hofkapelle zu einem der modernsten Orchester der damaligen Zeit zählte. Ferdinand Hiller hat das rheinische Musikleben im 19. Jahrhundert maßgeblich geprägt, vor allem als Leiter des Gürzenich-Orchesters und des Kölner Musikkonservatoriums. Robert Schumann entschied sich für das Amt des Städtischen Musikdirektors in Düsseldorf und hat mit der »Rheinischen« der gesamten Region ein sinfonisches Wahrzeichen geschenkt.

Dieses Kammerkonzert bringt bekannte Rheinland-Komponisten mit solchen zusammen, die es wieder zu entdecken gilt, etwa Johann Wilhelm Wilms, der im Bergischen Land aufgewachsen ist.

Johann Wilhelm Wilms

Witzhelden ist keine Vereinigung von Humoristen, sondern inzwischen ein Stadtteil von Leichlingen im Rheinland. Als Johann Wilhelm Wilms 1772 in Witzhelden geboren wurde, war die Gemeinde noch eigenständig und sein Vater dort als Lehrer und Organist tätig. Bei ihm erhielt der Sohn die ersten musikalischen Grundkenntnisse, bevor er 1791 nach Amsterdam ging, was auch die spätere

niederländische Anpassung seines Vornamens erklärt: Jan Wellem.

Johann Wilhelm alias Jan Wellem Wilms war als Klavierlehrer ebenso gefragt wie als konzertierender Flötist. Davon zeugen auch die beiden Sonaten für

Flöte und Klavier op. 18 sowie die Sonate op. 33, erschienen anno 1833. Wesentlich älter ist das bereits im Jahr 1800 entstandene Trio für Flöte, Violoncello und Klavier – auch wenn es sich in Duktus und Aufbau von den späteren Werken nicht wesentlich unterscheidet. Das Cello dient als Verstärkung der Bassfiguren im Klavier, wenngleich die Hoch-Zeit

des barocken »Basso continuo« an der Schwelle zum 19. Jahrhundert schon eine ganze Weile zurückliegt. Daher darf das Violoncello bei Wilms dann doch auch eigene musikalische Gedanken beisteuern.

Formal schließt Wilms mit seinem Trio dort an, wo Haydn und Mozart aufgehört haben: Das Werk ist dreisätzig und beginnt mit einem freudig-agilen ersten Satz, »Allegro brillante«, wie Wilms fordert. Dieses Allegro ist, wenn man alle Wiederholungen spielt, ungefähr genauso lang wie die beiden folgenden Sätze zusammen. Auf ein ausdrucksvolles Adagio folgt abschließend ein brillantes Rondo in Form einer Polonaise. Zu einer großen Reichhaltigkeit an Läufen und Trillern darf schwungvoll getanzt werden ...

Johann Wilhelm Wilms

getauft 30.03.1772

Witzhelden

† 19.07.1847 Amsterdam

Trio D-Dur op. 6

Uraufführung

unbekannt

Max Bruch

Beinahe ein Dornröschenschlaf: Es dauerte genau 99 Jahre, bis nach einer ersten Ausgabe 1910 die »Acht Stücke für Klarinette, Viola und Klavier« von Max Bruch 2009 endlich in einer neuen Urtext-Edition erscheinen konnten. Man darf darin sehr wohl, wie kurz nach der Publikation zu lesen war,

das Schließen einer wichtigen »Versorgungslücke« erkennen, zumal Bruchs Originalhandschrift heute als verschollen gilt.

Max Bruch

* 06.01.1838 Köln

† 02.10.1920 Berlin

Acht Stücke op. 83

Uraufführung

1909 Köln/Hamburg

Die »Acht Stücke« sind ein kammermusikalisches Spätwerk des über 70-jährigen Bruch. Gegen Ende

seines Lebens entdeckt er eine besondere Vorliebe für Instrumente in einer eher weichen Alt- oder Bariton-Lage. Dazu zählen Horn, Klarinette, Viola und Violoncello, was auch die Romanze für Viola und Orchester op. 85 und das Doppelkonzert für Klarinette und Viola op. 88 zeigen. Die acht Sätze von op. 83 schrieb Max Bruch bereits im Jahr 1908 für seinen Sohn Felix, einen versierten Klarinettenisten. Aus Briefen wissen wir, dass anfangs unterschiedliche Besetzungen geplant waren: »Es existieren jetzt 5 Stücke für Clarinette, Bratsche und Klavier, und 3 für dieselben Instrumente mit Harfe«, lässt Max Bruch im Oktober 1908 den befreundeten Pianisten Arnold Kroegel wissen. »Mein Sohn [...] bläst d[ie] Stücke am 20. Januar in Bonn, mit [...] einem Kölner Harfenisten.« Vermutlich scheiterte der Plan an rein praktischen Gründen, denn für einen so kleinen Einsatz war offenbar kein

Harfenist zu gewinnen. Also blieb Bruch nicht viel anderes übrig, als die Harfenstimme für Klavier umzuschreiben: »Kann [...] der Harfenist dennoch, so ist es gut; kann er nicht, so müßten Sie [Kroegel] das Arrangement spielen. So wäre man gesichert, – aber schade wäre es!«

Nur zwei der acht Stücke tragen Überschriften: Nummer 6 ist eine Nocturne (Nachtgesang), Nummer 5 basiert auf Volksmusik: Die »ganz herrliche rumänische Melodie« war Bruch von einer seiner Sonntagsnachmittag-Besucherinnen, der »allerliebsten Prinzessin zu Wied« vorgeschlagen worden. Ihr, Sophie Helene Cecilie Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, Prinzessin von Albanien, ist dieses Werk auch gewidmet.

Felix Bruch spielt 1909 die ersten Aufführungen in Köln und Hamburg. Der Dirigent Fritz Steinbach berichtet Vater Max anschließend, dass sich das Spiel seines Sohnes mühelos mit dem von Richard Mühlfeld vergleichen lasse – und der galt damals als das Klarinetten-Non-plus-Ultra. Immerhin hat der alternde Johannes Brahms für Mühlfeld einige seiner schönsten Kammermusikwerke komponiert.

Ludwig van Beethoven

Es beginnt – traditionell gedacht – wie eine Spieluhr. Oder – ins Heute übertragen – wie ein origineller Handy-Klingelton. Ein gebrochenes Dreiklangs-Motiv der Flöte eröffnet Ludwig van Beethovens Serenade op. 25 oder, so die originale Bezeichnung, die »Serenat per flauto, violino, e viola: opera 25 /

composta dal Sigr Luigi van Beethoven«. Das Werk ist so etwas wie ein Unikat in Beethovens reichhaltigem Opus-Katalog, zum einen, weil die Zeit der Serenaden-Musiken in der Zeit nach Mozart langsam abzulaufen beginnt, andererseits, weil Beethoven danach nie wieder für diese

Besetzung komponiert hat. Als die **Ludwig van Beethoven** Serenade im Jahr 1803 zusammen getauft 17.12.1770 Bonn mit dem Schwesterwerk op. 8 in † 26.03.1827 Wien einer bearbeiteten Version im Druck erscheinen sollte, verrät Beethoven Serenade D-Dur op. 25 den beiden Verlegern gegenüber eine gewisse Distanz: »Die Übersetzungen sind nicht von mir, doch **Uraufführung** unbekannt

sind sie von mir durchgesehen und stellenweise ganz verbessert worden, also kommt mir ja nicht, daß ihr da schreibt, dass ich's übersetzt [bearbeitet] habe, weil ihr sonst lügt und ich gar keine Zeit und die Geduld dazu zu finden wüßte.«

Die Serenade ist das letzte von Beethovens Kammermusikwerken mit Solo-Flöte. Auch als sein schottischer Verleger später eine Nachfrage im Hinblick auf eventuelle neue Flöten-Stücke wagt, meldet Beethoven entschlossen zurück, die (damalige) Traversflöte sei ein Instrument, das »zu limitiert« und »zu wenig perfekt« sei (übersetzt nach einem im Original französischen Brief). Anders gesagt: Beethovens Verhältnis zur Flöte war und blieb kompliziert, was auch mit den damaligen Entwicklungen im Instrumentenbau zusammenhängt. Während er in seinen Sinfonien für die Flötisten manche technische Hürde vorsieht,

fällt bei der Serenade op. 25 eine gewisse kompositorische Zurückhaltung auf. Dabei ist aber oft übersehen worden, dass dieses scheinbar so konventionelle Werk durchaus eigene Wege einschlägt und die Flöte auf ihrer damaligen Entwicklungsstufe zu ungewöhnlichen Spielweisen herausfordert. Insofern darf die Serenade sicher zu jenen Werken gezählt werden, die auf den ersten Blick zwar traditionell erscheinen, sich bei genauem Hinsehen aber als Experiment entpuppen – auf der Suche nach neuen Ausdrucksformen.

Robert Schumann

Als sein Verleger Simrock mit dem Vorschlag um die Ecke kam, Schumann möge doch seine Oboen-Romanzen mit einer alternativen Klarinetten-Stimme veröffentlichen, antwortete der Komponist grimmig: »Wenn ich originaliter für Klarinette und Klavier

komponiert hätte, würde es wohl etwas ganz anderes geworden sein.« In der Tat sind diese drei Romanzen deutlich intimer als die Fantasiestücke mit Klarinette.

Die Romanzen waren ein Weihnachtsgeschenk ihres Gatten an Clara Schumann, er komponierte sie zwischen dem 7. und 12. Dezember 1849.

Am 27. Dezember ist eine Privataufführung im Hause Schumann in Dresden belegt – wenngleich mit der Besetzung Violine und Klavier. Die eigentliche Uraufführung (mit Oboe!) erfolgte im November 1850 in Düsseldorf.

Robert Schumann

* 08.06.1810 Zwickau
† 29.07.1856 Endenich
(Bonn)

Drei Romanzen op. 94

Uraufführung

November 1850
Düsseldorf

Robert Schumann hatte sich bereits im November 1849 mit den Klangmöglichkeiten der Oboe en détail vertraut gemacht. Vielleicht sind die drei Romanzen daher auch als Ergebnis seiner eigenen Studien zu sehen. Jedenfalls vermeidet er auffallend all jene Registerbereiche der Oboe, die gemeinhin als wenig klangschön gelten. Umgekehrt ausgedrückt: Schumann verwendet erstaunlich häufig Töne, welche die Schokoladenseite der Oboe in Szene setzen. Zufall oder Absicht? Darüber sind sich die Schumann-Forscher nicht ganz einig. Überzeugt hingegen sind die Flötisten, dass auf ihrem Instrument die drei edlen Stücke bestens spielbar sind und einen ganz eigenen, reizvollen Charme entfalten. Deswegen gehören die Schumann-Romanzen inzwischen fest und ganz selbstverständlich auch zum Flöten-Repertoire.

Ferdinand Hiller

Stürmischer Beginn. Kurzes Atemholen. Lyrischer Gedanke. Dramatische Verdichtung. Der Gestus der ersten Takte entspricht der Tonart, a-Moll. So jedenfalls eröffnet Ferdinand Hiller sein drittes Klavierquartett op. 133, das neben dem Klavierquintett op. 156 (1872) und dem bereits 1864 veröffentlichten Streichquartett op. 105 zu den bedeutendsten Kammermusikwerken des damals etwa 60-Jährigen zählt.

Publiziert wurde das Klavierquartett 1870. Da aber das Datum der Uraufführung bis heute nicht bekannt ist, könnte die Komposition bereits einige Zeit zuvor entstanden sein. Denn Hiller hat seine

neuen Werke meist zunächst in häuslich-privatem Kreis aufgeführt, um für die anschließende Drucklegung noch eventuell notwendige Korrekturen einarbeiten zu können.

Es mutet schon ein wenig seltsam an, dass dieses Klavierquartett weder zu Hillers Lebzeiten von der Musikkritik entsprechend wahrgenommen worden ist, noch, dass es bis heute keinen festen Platz im

Konzertleben hat. Die ausführlichste Würdigung des Werkes stammt ausgerechnet aus einer Zeit, als der Sohn jüdischer Eltern bereits eine »persona non grata« war. Wilhelm Altmann schreibt 1937 in seinem »Handbuch für Klavierquartettspieler« unter anderem: »Wie sehr man Unrecht tut, Ferdinand Hiller so

ganz der Vergessenheit anheim fallen zu lassen, wird jeder zugeben, der unvoreingenommen sein drittes [...] Klavierquartett auf sich einwirken läßt. Freilich sind die beiden Ecksätze für den heutigen Geschmack viel zu breit angelegt, um noch im Konzertsaal vorgeführt werden zu können; freilich ist das Werk von Mendelssohn und noch stärker von Schumann beeinflusst, aber es ist meisterlich gearbeitet, hat viele Feinheiten im Satz und auch in Richtung Klang aufzuweisen und bringt sehr hübsche, von wirklicher Erfindung zeugende melodische Einfälle.«

Ferdinand Hiller

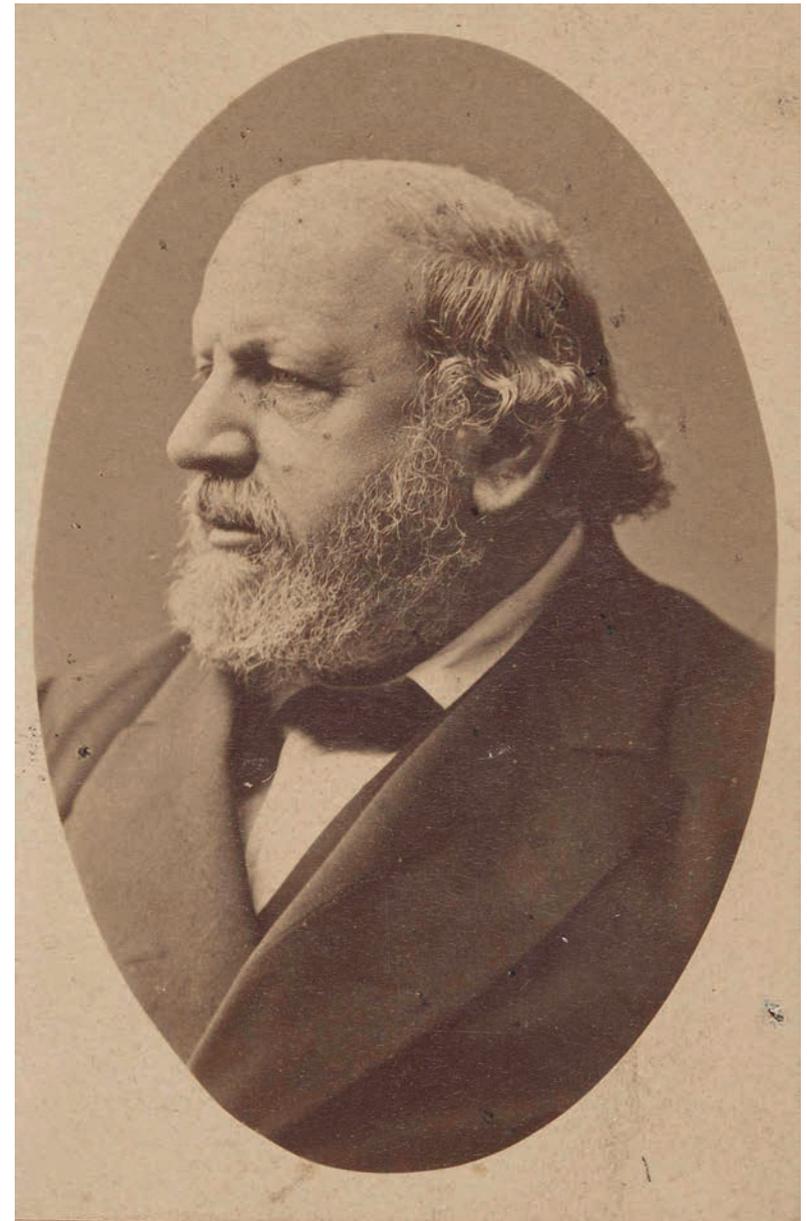
* 24.10.1811 Frankfurt

† 11.05.1885 Köln

Klavierquartett Nr. 3
a-Moll op. 133

Uraufführung

unbekannt



Ferdinand Hiller. Porträtfotografie von Fritz Luckhardt, um 1880

Biografien

Alja Velkaverh-Roskams

Alja Velkaverh-Roskams begann ihre musikalische Ausbildung an der Musikschule in Piran (Slowenien) und setzte ihr Studium an der Akademie für Musik in Ljubljana, später an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien bei Hansgeorg Schmeiser fort. Parallel dazu absolvierte sie in Italien ein postgraduales Studium bei Peter-Lukas Graf. 2005 wurde Alja Velkaverh-Roskams Akademistin des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks und war in den folgenden Jahren als Soloflötistin bei den Bamberger Symphonikern, im Leipziger Gewandhausorchester und bei den Stuttgarter Philharmonikern engagiert. Seit 2010 ist Alja Velkaverh-Roskams Soloflötistin im Gürzenich-Orchester Köln. Darüber hinaus konzertiert sie regelmäßig mit dem London Philharmonic Orchestra, dem Swedish Radio Orchestra sowie an der Mailänder Scala. Auch kammermusikalisch ist sie sehr aktiv, unter anderem im Ensemble *Spira Mirabilis* und als Gründungsmitglied der Reihe »Kammermusik für Köln«. Seit 2015 hat Alja Velkaverh-Roskams einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik und Tanz Köln.

Juta Õunapuu

Juta Õunapuu wurde in Tallinn, Estland, geboren und erhielt ihren ersten Violinunterricht im Alter von sechs Jahren bei Tiiu Peäske. Von 2003 bis 2006 studierte sie in der Klasse von Petru Munteanu an der Hochschule für Musik und Theater Rostock. Danach setzte sie ihr Studium an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln bei Mihaela Martin fort. Juta Õunapuu ist seit August 2010 im Gürzenich-Orchester engagiert und außerdem Mitglied des Nyyd Ensembles und Nyyd Quartetts Tallinn.

Martina Horejsi-Kiefer

Martina Horejsi-Kiefer studierte bei Barbara Westphal an der Musikhochschule Lübeck, bei Yossi Gutman am Joseph-Haydn-Konservatorium Eisenstadt in Österreich und bei Hartmut Rohde an der Universität der Künste in Berlin. Nach dem Studium nahm sie zunächst an der Universität der Künste Berlin eine Lehrtätigkeit auf. Als Solistin konzertierte sie mit dem Radiokammerorchester Köln und der Camerata Kiel. Seit 2002 ist sie Vorspielerin der Bratschen im Gürzenich-Orchester Köln. Neben ihrer Orchestertätigkeit musiziert sie regelmäßig in verschiedenen Kammermusikensembles und ist Bratschistin des Rubin-Quartetts.

Katharina Apel-Hülshoff

Katharina Apel-Hülshoff studierte bei Christoph Henkel in Freiburg und als Stipendiatin an der Eastman School of Music in Rochester (New York) bei Paul Katz, dem Cellisten des Cleveland-Quartetts. Ihr Konzertexamen legte sie bei Christoph Richter an der Folkwang-Hochschule Essen ab. Katharina Apel-Hülshoff besuchte Meisterkurse bei Steven Isserlis und Anner Bylisma und war Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie sowie Stipendiatin der Landesstiftung Rheinland-Pfalz Villa Musica. Sie spielte als 2. Solocellistin der Königlichen Philharmonie von Flandern, Antwerpen, und war Mitglied des Het Brabants Orkest in Eindhoven sowie des WDR Sinfonieorchesters Köln. Seit Januar 2008 ist sie beim Gürzenich-Orchester Köln. Die leidenschaftliche Kammermusikerin ist Initiatorin und künstlerische Leiterin des Kammermusikfestes Kloster Kamp und seit 2010 Mitglied im Martfeld Quartett.

Megumi Hashiba

Megumi Hashiba kam nach ihrem Musikstudium an der Toho Gakuen School of Music in Tokio 1987 nach Deutschland, um ihr Studium bei Pavel Gililov an der Musikhochschule Köln zu beginnen, das sie 1993 mit dem Konzertexamen abschloss. Sie gewann Preise bei internationalen Wettbewerben wie dem Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb in Leipzig, dem Musikwettbewerb Tomassoni Köln und dem Chopin-Klavierwettbewerb in Köln. Seit Abschluss ihres Studiums konzertiert die Pianistin sowohl als Solistin als auch als Kammermusikerin und war zu Gast bei verschiedenen renommierten Festivals wie dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Klavierfestival Ruhr, dem Lionel Tertis International Viola Festival, der *Euriade*, dem Kammermusikfest Kloster Kamp sowie den *Rencontres Musicales Internationales d'Enghien*.

Als gefragte Kammermusikerin spielt Megumi Hashiba regelmäßig bei den WDR Kammerkonzerten, bei der Internationalen Sommerakademie für Kammermusik Niedersachsen und bei verschiedenen Meisterkursen, außerdem nahm sie mehrere CDs auf. Seit 1994 ist die Künstlerin als Dozentin für Instrumentale Korrepetition und Kammermusik an der Hochschule für Musik und Tanz Köln und seit 2014 regelmäßig als Pianistin bei der Kronberg Academy tätig.

ABO 3 ABENTEUER

SO 06.11.22 11 Uhr
MO 07.11.22 20 Uhr
DI 08.11.22 20 Uhr
Kölner Philharmonie

**Felix Mendelssohn
Bartholdy**
Violinkonzert e-Moll op. 64
1844

Richard Wagner
Der Ring
Ein orchestrales Abenteuer von
Henk de Vlieger
1848–74/1991

Alina Ibragimova Violine
Gürzenich-Orchester Köln
Markus Stenz Dirigent

KAMMERKONZERT NOCTURNE

MI 23.11.22 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Dmitri Schostakowitsch
Zwei Stücke für
Streichquartett op. 36 a
1931

Caroline Shaw
Entr'acte
2011

György Ligeti
Streichquartett Nr. 1
»Métamorphoses nocturnes«
1953–54

Anonymus
»Last Leaf«
Nordische Volksweise
(Bearbeitung des Danish
String Quartet)
2017

Jordan Ofiesh Violine
Anna van der Merwe Violine
Öykü Canpolat Violine
Jee-Hye Bae Violoncello

ABO 4 ARKADIEN

SO 27.11.22 11 Uhr
MO 28.11.22 20 Uhr
DI 29.11.22 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Max Bruch
Violinkonzert Nr. 1 g-Moll op. 26
1868

Ottorino Respighi
Römische Trilogie
Fontane di Roma
Feste Romane
Pini di Roma
1916–28

Veronika Eberle Violine
Gürzenich-Orchester Köln
Joana Mallwitz Dirigentin

Impressum

Christoph Vratz, geboren 1972 in Mönchengladbach, studierte Germanistik und Romanistik in Wuppertal und Paris. Er promovierte über die sprachliche Vermittlung von Musik. Seit 1999 ist er freiberuflich tätig und Wahl-Kölner. Mitarbeit u. a. bei *Fono Forum* und *Opernwelt*. Zahlreiche Features, Sendungen und Beiträge für verschiedene Rundfunkanstalten, darunter WDR, SWR, BR und DLF. Mitarbeit an diversen Buchprojekten, Moderator von Musikhör-Abenden mit Schriftstellern, Musikern und anderen. Seit 2003 Jurymitglied beim Preis der Deutschen Schallplattenkritik.

Herausgeber

Gürzenich-Orchester Köln
Bischofsgartenstraße 1
50667 Köln
Stefan Englert
(Geschäftsführender Direktor)

Redaktion

Dr. Volker Sellmann

Textnachweis

Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Heft.

Bildnachweis

S. 13: akg-images
S. 22: Heritage Images/Fine Art Images/
akg-images

Gestaltung

Grey Düsseldorf

Druck

rewi druckhaus
Reiner Winters GmbH
Wiesenstraße 11
57537 Wissen

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.



Johann Wilhelm Wilms, Porträt von 1835



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Stadt Köln



SAISON
22/23
KAMMERKONZERT 2